

KLAUS ALPERS

ZU EINIGEN IN JÜNGERER ZEIT AUS DEM *ETYMOLOGICUM GENUINUM*
PUBLIZIERTEN KLASSIKERZITATEN

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 75 (1988) 89–92

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

ZU EINIGEN IN JÜNGERER ZEIT AUS DEM *ETYMOLOGICUM GENUINUM*
PUBLIZIERTEN KLASSIKERZITATEN

Die antiken und byzantinischen Lexikographen haben zur Kenntnis der trümmerhaften antiken klassischen Literatur, insbesondere der Dichtung, durch die bei ihnen häufig allein erhaltenen Fragmente, wie man seit den Tagen der Renaissance zu schätzen weiss, ganz erheblich beigetragen. Hierzu einen Fund oder auch nur ein Fündlein zu machen, ist die verständliche Hoffnung vieler Philologen.

Seit schon einer Reihe von Jahren wurden in den Bänden der italienischen Zeitschrift *Museum Criticum* immer wieder Fragmente z.B. zu den Choliambikern, Historikern, Elegikern, Komikern, Tragikern und Alexandrinern ans Licht gezogen und der staunenden philologischen Öffentlichkeit präsentiert und von dieser gewiss dankbar in Empfang genommen. Besonders auffällige Zitate legten z.B. Valerio Casadio und Dalila Curiazi vor.

Eben erschien *Museum Criticum* Band XXI-XXII (1986-1987).¹ Hierin hat Casadio unter der Überschrift *EUR. FRAGM. NOVUM* aus dem *Etymologicum Gen(uinum)* ein Bruchstück aus der *Hypsipyle* des Euripides publiziert.² Das Ende der Glosse δάϊς (erhalten in den Handschriften **A** und **B**) lautet bei Casadio folgendermassen: ... "κακόν τι δάϊον". ού(τωσ Ὑψ(ιπύλη). ὡς κόπτω κοπίς, ούτω δάϊω δάϊς. Sieht man in **B** nach, wo das *compendium* allein erhalten sein soll, so findet man in der Tat etwas, das diese Handschrift über **A** hinaus hat. Aber es ist mit völliger Sicherheit nicht etwas, das als ούτωσ Ὑψιπύλη aufzulösen wäre. Es ist nichts weiter als ein durch Antizipationsfehler statt ὡς versehentlich (mit demselben Compendium  wie das gleich folgende) geschriebene ούτωσ, das mit einem senkrechten Strich getilgt wurde. Somit ist es also leider nichts mit einem neuen Fragment der *Hypsipyle*!³

Im Band 19/20 (1984-1985) 147-149 desselben *Museum Criticum* hatte Casadio einen Artikel *THUGENIDIS FRAGM. NOVA?* publiziert und hier neben anderen vermuteten Zuweisungen einige Wörter eines Artikels des *Etymologicum Symeonis* aus dem bei Gaisford im Apparat zum *Etymologicum Magnum* mitgeteilten Text des cod. Voss. gr. 20 (V) für Thugenides in Anspruch genommen (ἀνέπακεν τὴν ὄφρῶν). Diese Vermutung wird hinfällig, wenn die vollständige Überlieferung des *Et. Sym.* und vor allem die korrekte

¹ Für die Zusendung des Bandes danke ich B.Marzullo.

² A.a.O. S.75-77.

³ Mir ist keine Abkürzung Ὑψ(ιπύλη) im *Et.Gen.* erinnerlich. Auch bei Reitzenstein, *Gesch. d. gr. Etym.*, S.10, werauf Casadio a.a.O. S.75 Anm.,6, verweist, steht dazu nichts. Übrigens wäre ein Dichterzitat so und an dieser Stelle zitiert ganz unwahrscheinlich. Beiläufig sei darauf hingewiesen, dass eine von Casadio an anderer Stelle im gleichen Bande S.410 mitgeteilte Marginalnotiz in **B** (fol. 70^v) nicht als ὅτι τὸ ἐμαυτῶ καὶ ἐμαυτὸν οὐ κέχ(ρηται) εὐθ(εία), sondern als ... οὐκ ἔχ(ει oder -ουσιν) εὐθ(είαν) aufzulösen ist.

Lesung des Vossianus berücksichtigt werden. Die Glosse lautet in E, F, C und V⁴ folgendermassen: a) EF bieten: ἀνέσπακεν· εὔρηκεν, εἴληφεν· πόθεν γὰρ ὦ φίλοι θεοὶ τούτους ἀνεσπάκασι οὗτοι τοὺς λόγους.

b) in CV lautet der Text: ἀνέσπακεν· (supra lin. add. V^c τὴν ὄφρῶν ἀντί τοῦ) ἐπῆρεν· οἶον (ὡς οἱ add. supra lin. V^c) ἀνεσπακότες τὸ ἐπικύνιον ἦτοι (οἱ add. supra lin. V^c) ἐπάραντες τὰς ὄφρῶς (signo .. in textu et in margine sinistro posito add. V^c in margine ση[μαίνει] καὶ τὸ εὔρηκεν) ἔστι (δὲ add. supra lin. V^c) καὶ ἀντί τοῦ εἴληφε οἶον πόθεν γὰρ ὦ θεοὶ τούτους ἀνεσπάκασι τοὺς λόγους.

Bei τὴν ὄφρῶν handelt es sich also lediglich um eine interpretierende Marginalnotiz einer einzigen Handschrift, die keinerlei Anspruch erheben kann, zusammen mit dem Lemma ein "Fragment" eines Dichters zu sein.

In demselben Bande 19/20 des *Museum Criticum* (S.165-170) lesen wir einen Beitrag von Dalila Curiazi mit dem Titel *FRAGM. ELEGIACUM NOVUM?*. Der fragliche Text findet sich in der Handschrift A des *Et. Gen.* als eine der nicht seltenen Marginalien, die in A von einer Hand des 14. Jahrhunderts (A³) stammen.⁵ Curiazi macht sich nicht die geringsten quellenkritischen Gedanken, woher der in der Italograecia sitzende Schreiber im 14. Jahrhundert ein solches *rarissimum* wohl hätte nehmen sollen. Aber solcher Erwägungen bedarf es schon deswegen gar nicht, weil der Text der Marginalnotiz in A, fol. 173^v (Curiazi schreibt fälschlich 123) nicht ἡ χρεῖω θνήσκειν, ἀφανισθῆναι bietet, sondern es sich vielmehr um eine neben den Artikel ἡχος des *Et. Gen.* geschriebene Glosse handelt, deren Lemma völlig unzweideutig ἡχρειώθησαν lautet und deren Explicatio anscheinend ἡφανισθ() oder ἀφανισθ() heisst.⁶ Es handelt sich dabei um eine *glossa sacra*, die sich entweder auf den Psalter (13, 3; 52, 4) oder den Römerbrief (3, 12) bezieht, wozu auch die Glossen bei Cramer, *Anecdota Oxoniensia* II 446, 22 (ἡχρειώθησαν· ἀχρεῖοι ἐγένοντο) und im cod. Bodl. Auct. T.2.11, fol. 170^v (Cyrillglossar: ἡχρειώθησαν· ἄχρηστοι γεγονάσιν) gehören dürften. Quelle von A³ war auch hier möglicherweise, wie an vielen anderen Stellen, der cod. Barber. gr. 70, die Urhandschrift des *Etymologicum Gudianum*. Am linken Rand von fol. 82^v hat der Schreiber d² (genauer einer der Schreiber, die wir unter diesem Siglum zusammenfassen) neben die Glosse ἡῶθεν des Haupttextes eine Glosse mit dem Lemma ἡχρειώθησαν geschrieben, deren Explicatio (im Film) nicht mehr zu entziffern ist (und die merkwürdigerweise in den mir zugänglichen

⁴V = Haupttext, V^c = Zufügungen über der Zeile und am Rande; E = Parmensis 2139, F = Vindob. phil. 131, C = Laur. S. Marci 303.

⁵ Vgl. dazu Verf., Synonymendistinktionen in Marginalien des Vaticanus Gr. 1818, *Glotta* 48 (1970), 206-212; P.Canart, *Bibliothecae Apostolicae Vaticanae Codices Manuscripti Recensiti. Codices Vaticani Graeci. Codices 1745-1962. Tomus II: Introductio, Addenda, Indices. Vatikan 1973, S.XXXIX*, sowie Verf., Marginalien zur Überlieferung der griechischen Etymologika (wird in den Akten des 2. internationalen Paläographie-Kolloquiums, Berlin/Wolfenbüttel, Oktober 1983, erscheinen).

⁶ Eine genauere Entzifferung ist mir auf der Photographie und dem Film nicht möglich. Wahrscheinlich ist der erste Buchstabe der Explicatio eher ein ἡ als ein ἄ, wie das sicher zu lesende α der zweiten Silbe zeigt.

direkten oder indirekten Abkömmlingen von d nicht übernommen worden ist). Jedenfalls ist jeder Gedanke an ein neues Elegikerfragment abwegig.

Dieselbe Dalila Curiazi hat in *Museum Criticum* XV-XVII (1980-1982) 287 in der Glosse $\nu\omega\acute{\iota}\nu$ καὶ $\varphi\omega\acute{\iota}\nu$ des *Et. Gen.* (AB) zur Lesung von **B** am Ende notiert: "add. **B** Χρ(υσοστόμος) (ubivis deest)".⁷ Weder Chrysostomos noch Chares darf auf Bereicherung seiner Nachlassenschaft hoffen; denn in **B** steht nichts weiter als κατὰ διάλυσιν εἶναι, wobei das letzte Wort in **B** genau wie in **A** mit dem bekannten Kompendium $\bar{\alpha}$ geschrieben ist (vgl. *EM* 610, 14). Dieses hat Curiazi nicht erkannt und zu $\chi\rho$ verlesen.

Leider muss auch in dem Falle des von Curiazi in *Museum Criticum* XVIII (1983) 209-213 behandelten *HIST. FRAGM. NOVUM*, das sie dem Duris zuteilen möchte, ihre Entdeckerfreude getrübt werden. Schon ihre Angabe (a.a.O. 209 Anm. 1) *la glosse è inedita* ist unrichtig, da der Text bereits von Miller⁸ gedruckt worden ist. Diese Glosse des *Et. Gen.* ist in den Handschriften **A** und **B** erhalten.⁹ und lautet hier wie folgt: τριακοντόρους· καὶ ταχέως μὲν (μὲν om. **B**) ἐπετέλεσαν ἰππηγούς μὲν $\bar{\kappa}$ καὶ $\bar{\rho}$ (**A**: $\bar{\rho}$ καὶ $\bar{\kappa}$ **B**),¹⁰ τριήρεις δὲ διαλύτους $\bar{\xi}$, τριακοντόρους δὲ $\bar{\tau}$. Miller schliesst mit δέ und fügt in Klammern bei *excidit numerus*. Auf meiner Photographie ist jedoch das τ noch ganz schwach zu lesen.¹¹ Mit Sicherheit ist auszuschliessen, dass in **B** noch eine *subscriptio* Δοῦρις), von der auch in **A** keine Spur vorhanden ist, gefolgt wäre. Das Zitat gehört zu den schon von Reitzenstein¹² genannten ganz späten Prosastücken, die erst im *Et. Gen.*, sehr häufig an Glossen, die aus dem ῥητορικόν stammen, angehängt wurden.

Kurz abtun lässt sich ein Demostheneszitat, das Curiazi in der Handschrift C des *Et. Sym.* entdeckt haben will (*Museum Criticum* XVIII [1983] 297-301). Was sie als Δημοσθένης zu erkennen meint, ist nichts anderes als die am Ende der Glosse und Zeile über der Zeile geschriebenen Schlussbuchstaben des Wortes $\mu\alpha\kappa\epsilon^{\Delta N(\alpha C)}$, in C mit der in Abkürzungen oft verwendeten unzialen Form, des ν ,¹³ in V ebenfalls über der Zeile als - $\Delta\nu(\alpha C)$ geschrieben. Alle von Curiazi (a.a.O. S.300) gezogenen Konklusionen sind gegenstandslos.

Abwegig ist es auch, mit Curiazi (in demselben Bande des *Museum Criticum*, S.203-208) in einer Marginalnotiz am oberen Rande auf fol. 202^r der Handschrift **B** ein *FRAGM.*

⁷ Weitere Spekulationen liefert sie ebd. S.292, wo sie, weil *non sono note opere grammaticali di Giovanni Crisostomo* zu der Auffassung kommt, *chiedersi se non stia piuttosto per Χάρης*.

⁸ M.E.Miller, *Mélanges de Littérature Grecque*, Paris 1868 (= Nachdruck Amsterdam 1965), 284.

⁹ Sie fehlt im *EM*, im *Et. Sym.* haben die Handschriften (zu den Sigla s. oben Anm.4) C und V lediglich das Lemma τριακοντόρους und danach eine leere Zeile, E Lemma und eine halbe leere Zeile, F nur das Lemma ohne leeren Raum danach.

¹⁰ Falsche Angabe, wonach **B** $\bar{\kappa}$ καὶ $\bar{\rho}$ böte, bei Curiazi.

¹¹ Auch Consbruch konnte in der für Reitzenstein angefertigten Abschrift in **B** das τ nicht entziffern. Bisweilen lässt sich wegen der besonderen Empfindlichkeit des photographischen Materials auf den Ablichtungen mehr als am Original (jedenfalls ohne Zuhilfenahme einer UF-Lampe) erkenne.

¹² R.Reitzenstein, *Geschichte der griechischen Etymologika*, Leipzig 1897 (= Nachdruck Amsterdam 1964), 61f.

¹³ Vgl. V.Gardthausen, *Griechische Palaeographie*, 2. Aufl., Zweiter Band, Leipzig 1913, Tafel 10 Spalte 7.

ALEXANDRINUM NOVUM? sehen zu wollen. Sie stammt von einer sehr späten Hand,¹⁴ die zu entziffern anscheinend noch nicht gelungen ist. Völlig sicher ist aber, dass die von Curiazi gedruckte Lesung ἔτι ζῶντες ἐννῆ πτολε(ν)εῦδιν κατά τὸς π· κλαγγ(ῆ) ἔψεται falsch ist. Mit mehr Berechtigung dürfte folgendes zu entziffern sein:¹⁵ ετ τῶ εληε πτολεουον κατα τῶς πκλαγαρ, wobei allerdings vieles sehr unsicher bleibt.

Schliesslich sei darauf hingewiesen, dass ebenso abwegig und unbegründet die Vermutung von Curiazi ist, die sie im *Museum Criticum* XIII-XIV (1978-1979) 333-335 vorgetragen hat, eine am unteren Rande des fol. 230^v von A von dem im 14. Jahrhundert die Handschrift annotierenden Schreiber A³ angebrachte Notiz:¹⁶ νημερ(ε)ς¹⁷ ἡδὸν καιν(ὸν) ἄσμα νῶν ἀδει¹⁸ enthalte ein *CHOLIAMB. FRAGM. NOVUM*. Eine solche Ansicht wäre schon aus quellenkritischen Erwägungen ganz unglaublich. Es dürfte sich um eine auf das bekannte Psalmwort ἴσατε τῷ κυρίῳ ἄσμα καινόν anspielende Schreiber-glosse handeln.¹⁹

Die Texte der byzantinischen Grammatiker und Lexikographen sind vielfach korrupt, so dass sich mancher bemüssigt fühlt, sich an ihnen in der Konjekturenmacherei zu üben. Hierbei (wie sonst) ist die Mehrzahl der Konjekturen überflüssig oder falsch, richtet aber kaum Schaden an, da die Spezialisten schon den Weizen von der Spreu zu sondern in der Lage sind: das allgemeine philologische Publikum wird durch sie kaum erreicht noch betroffen. Anders liegt die Sache, wenn es um wirkliche oder vorgebliche Schriftstellerzitate geht. Hier sind viele interessiert, nur wenige aber können kritisch prüfen, folglich ist besonderes Verantwortungsbewusstsein geboten. Die hier überprüften Fälle liessen es daran mangeln.

Hamburg

Klaus Alpers

¹⁴ Möglicherweise ist es eine von einer lateinischen Hand geschriebene Notiz in griechischen Buchstaben. Diese Vermutung sprach Herr Dr. E. Gamillscheg, Wien, aus, dem ich für freundliche Beratung herzlich danke. Zu lateinischen Marginalien in B vgl. V. Casadio, *Museum Criticum* 19-20 (1984-1985) 329-340.

¹⁵ So die Lesung, zu der ich gemeinsam mit E. Gamillscheg gelangt bin.

¹⁶ Wohl unzutreffend ist Curiazis Behauptung (a.a.O. 333 Anm.1), *la citazione è ricondotta alla glossa νημερτής, dal segno di richiamo /.../*. Was am Rande neben der Glosse νημερτής steht, sind offenbar zufällige dunkle Stellen auf dem Pergament, neben der Notiz am unteren Rande findet sich dagegen überhaupt nichts.

¹⁷ Das μ ist viel schwächer geschrieben als der Rest.

¹⁸ Nicht auszuschliessen scheint zu sein, dass nach ετ noch ein ν folgte.

¹⁹ Beiläufig sei gesagt, dass eine von Curiazi im *Museum Criticum* X-XII (1975-1977) 320 zum *Et. Gen.* λ 141 vorgeschlagene Konjektur (λοχαίον εἶτον· τὸν (μὴ) κεκλιμένον) schon methodisch verfehlt ist, weil sie gezwungen wird, dann an zwei weiteren, vom *Et. Gen.* und voneinander unabhängigen, textlich leicht differierenden Glossen des Hesych (λ 1303) und des Photios 232, 12 gleichfalls ein μή einzuschwärzen. Widerlegt wird die Konjektur endlich durch die von Curiazi nicht bemerkte Theognostglosse 58, 18 A. λοχαίος· ὁ ἐπὶ βάθος κεκλιμένος (so zu schreiben: βάθους κεχυμένος cod. L) καὶ τῷ καρπῷ βριθόμενος στάχυς.